

— Kirchberg. In der Nacht zum Mittwoch wurden die Bewohner hiesiger Stadt abermals durch die Sturmglocken und Fabriklothspeifen vom Schlafe aufgeschreckt. Es brannte das auf der alten Zwickauer Straße hier befindliche, dem Fabrikarbeiter Kramer gehörige Wohnhaus vollständig nieder. Die Gluth war weithin sichtbar. Die Nachbargebäude wurden durch das schnelle Herbeieilen der Feuerwehr und Rettungsmannschaften erhalten. Die Entstehungsurache ist zur Zeit unbekannt.

— Meissen. Wunderlich sind oft die Ansprüche unserer Damenwelt, die sie bei ihren Einkäufen machen! So kommt eine Dame vor Kurzem in eine Papierhandlung und läßt sich ein Couvert mit Trauerrand geben. Nachdem sie ihr Beileidschreiben darin geborgen und adressirt hat, verlangt sie noch eine 5-Pfennig-Briefmarke. Der Verkäufer überreicht der Dame die bekannte grüne Marke, deren Annahme die Käuferin ablehnt mit dem Bemerkung: „Ja, haben Sie denn keine dunkle Marken, ich kann doch nicht diese helle Marke verwenden, wie würde sich das ausnehmen auf einem Beileidschreiben.“ Der zuerst etwas verbuzte Verkäufer, den die Dame mit ihrem großen Handel bereits lange beschäftigt hatte, tröstete indes diese mit den Worten: „Na, die Marke erhält ja durch den Stempel auch ihren Trauerrand.“

— Pöschel i. B. Unser Ort ist am Montag Nachmittag von einem schweren Brandunglück heimgesucht worden. Ein fünfjähriger Junge hat mit ihm zugänglich gewordenen Streichhölzchen gespielt und dabei das vor einer Scheune liegende Stroh in Brand gesetzt. Es sind infolge dessen die Scheune der Frau verm. Schmidt und noch acht Wohngebäude und drei Scheunen eingeeäschert worden. Als besonderes Verhängnis ist zu erwähnen, daß der Besitzer des ersten Brandobjektes, Schmidt, am Sonntag begraben wurde; am Montag Vormittag genas die hinterlassene Ehefrau desselben eines Kindleins und am Nachmittage sank das Viehstall in Schutt u. Asche.

— Zur gegenwärtigen Zeit ist eine Mahnung an die Landleute dringend geboten. Es ist eine auffallende, nichtsdestoweniger aber unumstößliche Thatsache, daß genau um die Zeit, in welcher der Landmann das Resultat einer jahrelangen Sorge, Mühe und Arbeit und den Ertrag des in seinem Acker stehenden Vermögens, von dessen Verwertung er wieder ein Jahr leben und die Wirtschaft unterhalten soll, in die Scheuern birgt, die Brände auf dem Lande sich mehren, welche in wenigen Stunden die Frucht des Fleißes und die Hoffnung eines Jahres vernichten und unter Umständen den Landmann an den Bettelstab bringen. Das ist eine Gefahr, gegen die sich der Landmann leicht schützen kann, wenn er sich sobald als möglich gegen Feuergefahr versichert, und zwar nicht nur sein Haus, das todte und lebende Inventar, sondern auch eben die Ernte. Die Kosten der Ernteversicherung sind so geringfügig, daß sie von jedem Besitzer getragen werden können, und leichtsinnig ist daher derjenige, der es unterläßt, sich gegen diese Gefahr zu sichern.

— Was ist „Bourbonspize“? Um diese in der letzten Zeit von unseren Industriellen lebhaft erörterte Frage endgiltig zu beantworten, hat die Direktion der königl. Industrieschule zu Plauen im öffentlichen Zeichensaale der Anstalt einige Proben dieser gegenwärtig in Calais fabricirten Spize ausgestellt. Dieselbe wird in der nächsten Saison voraussichtlich eine große Rolle spielen und deshalb für unsere Stidereibranche von großem Interesse sein.

— Der sächsische Trompeter bei Vena. Nach der unglücklichen Schlacht bei Vena waren vielfach sächsische Truppen unter die im Rückzuge befindlichen preussischen Armeetheile gerathen. Napoleon, welcher die Tüchtigkeit der sächsischen Reiterei mehrfach zu seinem Nachtheile hatte empfinden müssen, beeilte sich nach dem mit Sachsen geschlossenen Waffenstillstande besonders seine Reiter mit den, den Sachsen weggenommenen Pferden neu beritten zu machen und damit nun die Verfolgung der Preußen aufs Eifrigste weiter zu betreiben. Als nun einst ein starkes preussisches Truppenkorps — auch Blücher soll sich bei ihm befunden haben — beim eiligen Passiren eines langen Hohlwegs sich, wie leicht möglich, mit den Geschützen und sonstigem Fuhrwerk total festgefahren hatte, eilten die nachfolgenden französischen Chasseurs, die ihnen schon ganz sichere Beute in Empfang zu nehmen. Alles schien verloren. Da springt ein braver sächs. Trompeter an das Ende des Hohlweges den Franzosen entgegen, alsbald ertönt das sächs. Signal „Retrait“! — Die Wirkung war eine ganz gewaltige und entsprach der Erwartung des Braven vollkommen, indem die sächs. Pferde, gehorcht dem Signale, trotz des Sträubens ihrer Reiter kehrt machten und die ganze Angriffslinie in solche Unordnung brachten, daß von einem Angriff nicht mehr die Rede sein konnte. — Bald darauf waren die preuss. Fuhrwerke wieder flücht geworden und setzten den Rückzug wenig beunruhigt fort. Der tapfere Sachse wurde für seine Geistesgegenwart reich belohnt!

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

24. September. (Nachdruck verboten).
Am 24. September 1792 besetzte das republikanische fran-

zösische Heer unter dem General Montesquieu Savoyen, das unter der Herrschaft des Königs von Sardinien stand, dieser war durch die Emigranten ebenfalls in einen Krieg mit Frankreich verwickelt worden. Man erlebte nun in dem kleinen Staate das Schauspiel, daß die einziehenden Franzosen von den Einwohnern nicht als Sieger, sondern als Befreier empfangen wurden, der König von Sardinien war eben ein Despot, der das Volk auf alle Art erbittert hatte. Die Truppen des Königs räumten das Land fast ohne Schwertstreich; auch ein Zeichen der damaligen Zeit. So war die französische Republik, zerissen im Innern vom Parteigetriebe und Zwistigkeiten, durch die unglückliche Schwäche ihrer Gegner nach außen hin zu einer nicht zu unterschätzenden Macht geworden.

25. September.
Am 25. September 1878 starb der Bildner des Hermannsdenkmals, das sich auf der Grotenburg bei Detmold erhebt und das Wallfahrtsziel Tausender und Abertausender von Touristen ist, der Bildhauer Ernst von Bandel. Der Entwurf und die Fertigstellung des Denkmals war die Lebensaufgabe dieses Künstlers, der sein Ziel mit seltener Zähigkeit verfolgte und das große Werk endlich zum glücklichen Ende führte. Von 1834—1875, zuletzt durch Reichsmittel unterstützt, hat Bandel an dem Werke gearbeitet, das am 16. August 1875 in Gegenwart des deutschen Kaisers enthüllt wurde. Der große Künstler hat die Vollendung seines Wertes nur um ein Jahr überlebt.

26. September.
Wenn man die französische Geschichte in ihren Einzelheiten betrachtet, so stößt man immer und immer wieder auf Thatsachen, für die man keine andere Bezeichnung finden kann, als das Wort „Komödie“; auch in neuester Zeit wird ja wieder einmal zur Abwechslung mit Ausland Komödie gespielt. Es war am 26. September 1848, nachdem in diesem Jahre bekanntlich schon so mancher Sturm über Frankreich hinweggebraust war, als Louis Napoleon Bonaparte, der „französische Bürger“, als Volksvertreter in der französischen Nationalversammlung erschien; er war ganz ordnungsmäßig gewählt worden. Er galt damals bereits als Kronpräsident und um so gespannter war man auf seine Rede, mit der er sich einführen würde. Diese Rede war sehr kurz und bündig; er würde alle seine Kräfte aufbieten, um der Republik seine Dankbarkeit zu beweisen, die ihm sein Vaterland wiedergegeben. Nun fing man an, mit Geringschätzung von der Befähigung dieses Mannes zu sprechen, dessen Erscheinung so gar nichts von Dem zeigte, was französischen Versammlungen so imponiren pflegt. Die guten Leute merkten nicht, daß ihnen der künftige Napoleon III. eben nur eine Komödie vorspielte, und daß sie sich in der Bedeutung des Mannes ebenso stark, als unliebbar täuschten.

Bermischte Nachrichten.

— Schöne Ausichten! Die „Schweizerische Militärzeitung“ berichtet von einer Erfindung des Waffentechnikers Prof. Febler in Rügenach am Vierwaldstättersee, Erfinders des kleinsten Kalibers, des Stahlmantel-Geschosses etc., nach der die gesammte Leistungsfähigkeit der jetzigen Kleinkaliberbewaffnung bis auf das Dreifache gesteigert werden kann, ohne weitere Kaliberänderung und ohne Aenderung am Gewehr und an der Patrone. Die neueste Erfindung des Prof. Febler soll einfach in einer ganz neuen, möglichst günstigen Konstruktion des Geschosses bestehen, durch die der Luftwiderstand bedeutend vermindert wird. Ferner habe Prof. Febler dargethan, daß für den Fall einer noch weiteren Kaliberverminderung, z. B. auf 5 Millimeter, die Gesammtleistungsfähigkeit der Gewehre bis auf das Achtefache der jetzigen Kleinkaliberbewaffnung gesteigert werden könne.

— Auf ebenso raffinierte, wie originelle Weise haben kürzlich zwei Gauner in Wien einen Einbruch in Szene setzen wollen, allein durch die Ungebud des die Hauptrolle durchführenden Theiles wurde der Streich vereitelt. Eines Abends gegen 1/9 Uhr erschien bei dem Kaufmann Eduard Karger ein junger Mann, welcher das Aussehen eines Geschäftsdieners hatte, und bat Herrn Karger, er möge die Kiste, die der Fremde auf einen Schließbaren vor der Thür stehen hatte, in seinem Magazin bis zum nächsten Morgen aufbewahren. Diese Kiste solle zu dem gegenüber befindlichen Speditour Herbath kommen, allein derselbe habe schon geschlossen; wenn Herr Karger nicht die Gefälligkeit erweise, müsse er (der Geschäftsdienst) die schwere Kiste wieder nach Hause fahren. Herr Karger nahm die Erzählung für wahr an und erlaubte, die Kiste in sein Magazin zu bringen. Nachdem das Geschäft um 1/10 Uhr geschlossen worden war, begab sich Herr Karger in seine Wohnung, während sich der Kommiss in sein an das Magazin grenzende Kabinet zurückzog. Wenige Minuten später vernahm der Kommiss ein eigenthümliches Geräusch. Er hörte ein leises Knistern und Krachen. Der Kommiss holte den Chef, welcher bei der Durchsuhung Alles in Ordnung fand. Als er jedoch die Kiste betrachtete, bemerkte er, daß der Deckel nur ganz lose befestigt war. Man verständigte den Polizeiposten, worauf die verdächtige Kiste in den Hof gebracht und dort geöffnet wurde. Wer beschreibe das Erstaunen des Herrn Karger, als in der geöffneten Kiste sein ehemaliger Kommiss sichtbar wurde, welcher in dem engen Behältnisse tüchtig in Schweiß gerathen war. Der Bursche hatte mit einem Complicen, einem obdachlosen Fleischbaugehülfen, den Plan ausgeföhnen, seinen ehemaligen Chef zu berauben.

— Eine Kaufmannsrau in Hamburg erlaubte ihrem Dienstmädchen am Sonntag Nachmittag auszugehen. Das Mädchen besuchte einige Freundinnen und excedirte dabei — was jetzt häufig dort vorkommt — im Genuße von Spirituosen so, sodaß es, als es Abends heimkam, ziemlich benebelt war und daher sofort zu Bett gehen mußte. Am anderen Morgen bemerkte die Frau sogleich das bleiche Aussehen des Dienstmädchens und Spuren von Erbrechen. Zu jeder anderen Zeit hätte man auf einen Ragen-

jammer geschlossen, hier mußte es natürlich Cholera sein. In Todesängsten telephonirt die Frau ihrem in seinem Comptoir arbeitenden Manne: „Unser Mädchen hat die Cholera.“ Dieser hat nichts Eiligeres zu thun, als sofort zur Sanitätswache zu laufen und einen Krankenwagen nach seiner Wohnung zu bestellen, welcher das Mädchen abholen sollte. Als der Wagen aber ankam, hatte sich das Mädchen wieder erholt, während die junge Frau in ihrer Angst, eine Cholerafranke im Hause zu haben, in Ohnmacht gefallen war. Das Mädchen geht zum Wagen und fragt, was zu Befehl stehe. Die Sanitätsleute antworteten, sie hätten eine Cholerafranke abzuholen. „So viel ich weiß, ist hier Niemand an Cholera erkrankt“, sagte das Mädchen, „meine Onädige ist aber eben umgefallen und liegt ganz regungslos da.“ — „Das wird sie schon sein; gewiß hat sie schon den Starrkrampf bekommen, nur schnell, um keine Zeit zu verlieren.“ Mit diesen Worten gehen die Männer ins Haus und tragen die Frau in den Wagen, worauf dieser rasch seinen Weg in das Cholera-Krankenhaus nimmt. Nach einer Stunde kommt der Mann nach Hause und ist natürlich erstaunt, das Mädchen wohl und munter vorzufinden; sein Erstaunen verwandelt sich jedoch in Entsetzen, als er erfährt, daß seine Frau in das Spital gebracht worden sei. Nach unsäglichen Bemühungen gelingt es ihm endlich um 9 Uhr Abends, seine Frau wiederzuerlangen. Gewiß ein drastisches Beispiel unfinniger Cholerafurcht.

— Ich bin die Cholera! Im Grodenaschen Gouvernment mietete eine Frau sich beim Verlassen der Station Poretschje ein Bauernfuhrwerk, um nach Druskeniki zu fahren. Auf der Fahrt hüllte sich die Reisende in geheimnißvolles Schweigen und erst als sie gegen Abend hin nahe am Ziele ihrer Bestimmung war, hieß sie den Bauern halten und richtete an ihn die Frage, ob er wohl wisse, wen er fahre. „Wie soll ich das wissen?“ lautete die Antwort. „Ich bin die Cholera.“ Der Bauer war bei dieser Eröffnung mehr todt als lebendig, aber die Cholera zeigte sich menschlich. „Ich weiß“, fuhr sie fort, „daß Du ein braver Mensch bist und auch die Leute in Druskeniki sind brave Leute, daher werde ich euch nicht heimsuchen.“ Sprach's und verließ das Gefährt, alsbald im nahen Walde verschwindend. Der Bauer bekreuzigte sich und jagte direkt zum Gensdarmen in Druskeniki, dem er in kläglichem Tone gestand, daß er die Cholera hergeführt habe. Der Gensdarm errieth wohl, wie die Sache zusammenhänge, und bot die gesammte Ortspolizei auf, um die Cholera einzufangen, diese aber war und blieb verschwunden. Um das Fußlohn war der Bauer natürlich geprellt.

Seiden-Damaste schwarze, weiße und farbige v. Nr. 2.35 bis Nr. 12.40 p. Met. (ca. 35 Qual.) — versendet roben- und stückweise porto- u. zollfrei **G. Henneberg, Seidenfabrikant** (R. u. R. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eibenstock

vom 18. bis 24. September 1892.
Aufgehoben: 50) Hermann Eduard Winter, Schlosser in Jelle b. Aue, ehel. S. des Ferdinand Ernst Winter, ans. 28. und Schneidermstrs. hier und Minna Delsner hier, ehel. T. des Emil Delsner, Todtenbettmstrs. hier.
Getraut: 42) Christian Wilhelm Felber, Posthilfsbote in Stübingrün mit Marie Linda geb. Lippold hier. 43) Heinz Ernst Schindler, ans. 2. und Klempner hier mit Agnes geb. Klier hier.
Getauft: 233) Gustav Ernst Martin. 234) Johanne Linda Meißner. 235) Martha Helene Unger. 236) Auguste Minna Unger. 237) Arthur Carl Felber. 238) Max Otto Grimm, unehel. 239) Hans Alban Lämichet in Wildenthal, unehel. 240) Clara Milba Staab.
Begraben: 185) Clara Helene, ehel. T. des Ernst Emil Ullmann, Raschmensdiers hier, 26 T. 186) Willy Alfred, ehel. S. des Edm. Albin Herrmann, Handschuhdresseurs hier, 14 T. 187) Todgeb. Sohn der Minna Helene Georgie hier. 188) Hans Alban, unehel. S. der Emma Lämichet in Wildenthal, 24 T. 189) Sibdy Emilie, ehel. T. des Carl Biermey, Kaufmanns hier, 1 J.

Am 15. Sonntage nach Trinitatis:
Borm. Predigttext: Matth. 11, 25—30. Herr Pfarrer Böttrich. Nachm. Unterredung mit der confirmirten Jugend. Herr Diaconus Fischer. Die Beichtrede hält Herr Diaconus Fischer.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Sonntag, den 25. September (Dom. XV. p. Trin.)
Vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Herr Diaconus Schreiber. Nachher Beichte und heiliges Abendmahl. Derselbe.

Chemnitzer Marktpreise

vom 21. September 1892.

Weizen russ. Sorten	8 Mt. 75 Pf. bis 9 Mt. 20 Pf. pr. 50 Kilo.
sächs. geld u. weiß	8 40 8 60
Weizen	7 — 8 —
Roggen, preuß.	7 90 8 10
sächsischer	7 50 8 10
russischer	— — — —
Braugerste	7 60 9 25
Futtergerste	6 65 7 —
Hafer, sächsischer, alt	7 75 8 —
neu	7 — 7 25
Rohrgersten	10 50 11 —
Rabl- u. Futtererbsen	8 50 8 75
Erbsen	8 40 4 20
Stroh	2 80 3 30
Kartoffeln	3 — 3 20
Butter	2 30 2 90

Nä
Am
beabsichtigt
mit Sta
fämmt
und and
stehungen
Mei
von heut
ich für d
dasselbe
Eib
Gin
im So
geübt
dauern
von E
Das
Ring
Wun
heilt a
ten, S
Salzst
schlimm
wunden
Sicht,
gründ
*) M
Schacht
25 Pf. a
nisse lie
NB. L
marke
Lil
vollkomm
halt und
ist zur Fe
zarten S
lägliche
sprossen.
Bei S
Lufttröbr
noth. Ver
empfehle
Schw
à Fl. 60
Apoth.
in Eibe
Desterrei